

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 29 (1942)
Heft: 12

Artikel: Von alten Schachteln
Autor: Burckhardt, Erwin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-86997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

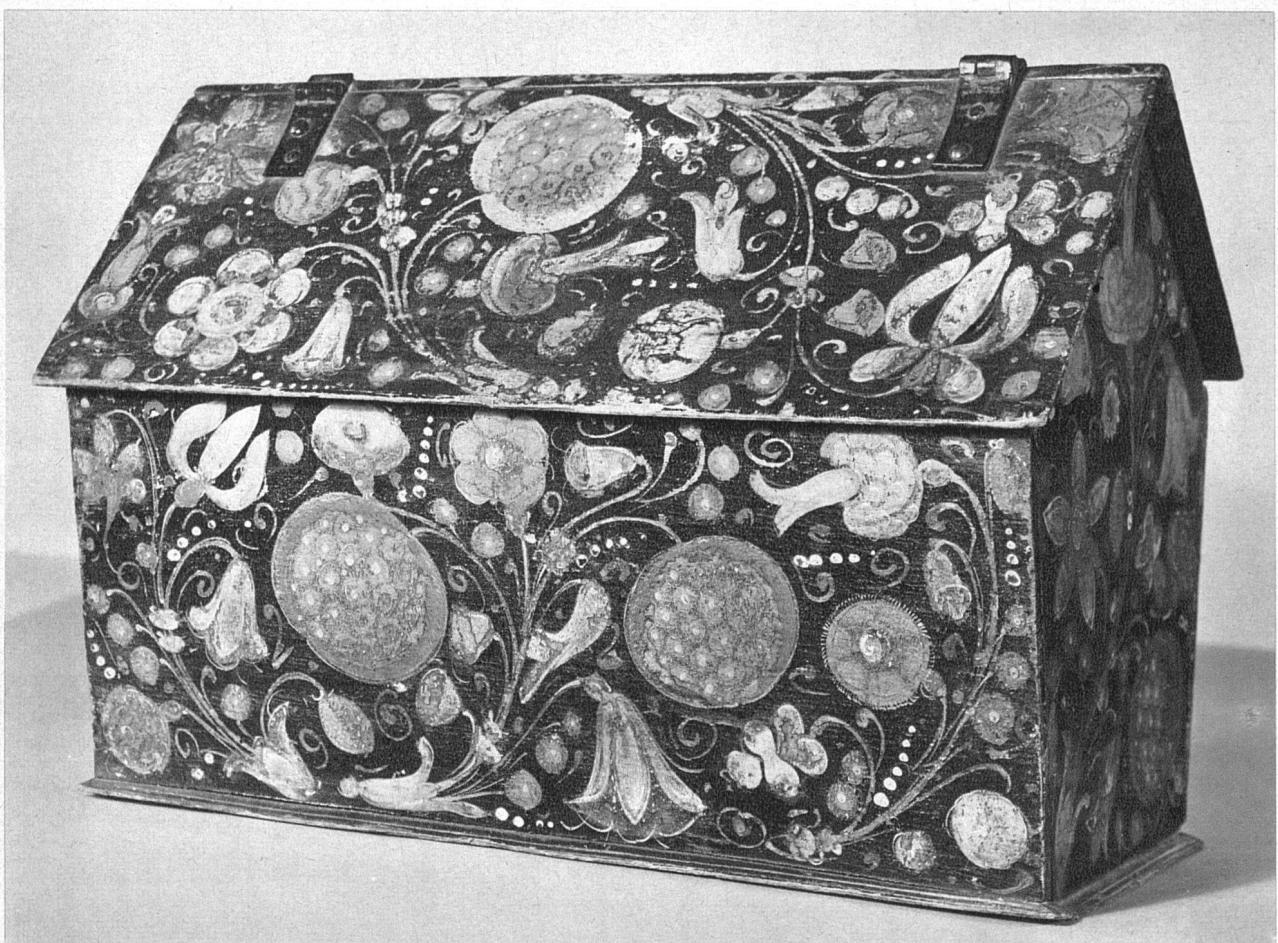
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

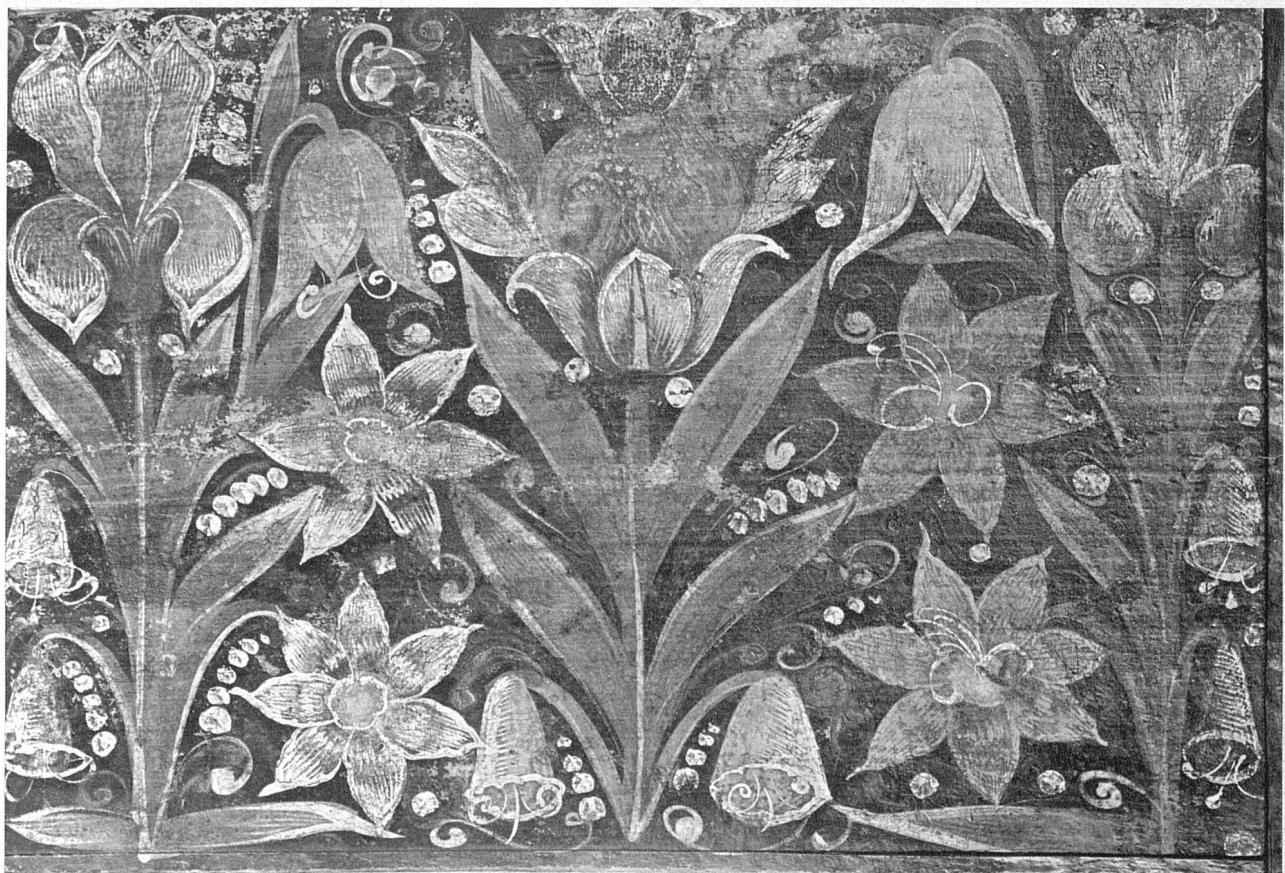


Schweiz. Landesmuseum, Zürich

Von alten Schachteln

Zum Schönsten, was die ältere Volkskunst hervorgebracht hat, gehören die Schachteln mit Blumen auf schwarzem Grund. Sie kommen in der Ostschweiz am häufigsten vor und lassen sich schon für das sechzehnte Jahrhundert nachweisen. Die mattschwarze Grundierung besteht aus mit Leim gebundenem Kienruss. Sie ist wesentliches Merkmal bäuerlicher Malerei und findet in jeder dekorativen Bemalung ihre Anwendung. Auf diesem Grunde sind in symmetrischer Anordnung eine Fülle der herrlichsten Blumen aufgemalt. In ihrer reichen Stilisierung spiegeln sie Einflüsse der Renaissance in der Volkskunst wieder. Die Grundformen der Blumen sind in magerer Oelfarbe angelegt. Durch sorgfältige Strichelung, die in hellen Farbtönen pastos aufgesetzt wird, erscheinen die Blütenformen plastisch. In sinnvoller Strichführung wird jedes einzelne Blütenblatt gebildet. Durch Konturierung entstehen klare Formen. Der durch den Kontrast zum matten Grund entstehende Glanz erinnert an die Kleiderpracht der Renaissance. Ueber dem Ganzen liegt eine Lasur, die sich da und dort, scheinbar zufällig, in glänzenden Tupfen gesammelt hat. Glanz und Farbenpracht sind weitere Merkmale bäuerlichen Schmucksinnes. Auf dem Deckel einer Schachtel

steckt ein Bündel elfenbeinfarbiger Tulpen in einer dickbauchigen Vase. Das Arrangement ist schon zu vornehm, um noch an das uralte Motiv des Lebensbaumes zu erinnern. Sehr sicher ist die Wirkung der roten und weissen Farbe auf schwarzem Grunde berechnet. Neben Tulpen finden sich auf diesen Schachteln Narzissen, die fremdartig prächtige Türkensundlilie, kokette Federnelken, aus denen Staubfäden und arabeskenartig gekrümmte Narben ragen. Auf der Schachtel in Dachform, deren besser erhaltene Rückseite wir wiedergeben, wachsen sich Staubfäden schwungvoll zu Blüten und blütenähnlichen Gebilden aus oder krümmen sich zu eleganten Schnörkeln. Aus einigen Blütenrachen heraus schwingen sich die Stengelranken aller Blumen einer ganzen Fläche und halten so diesen Reichtum zusammen. Dazwischen dominiert als Motiv der Zeit der Granatapfel: Symbol der Fruchtbarkeit, des Reichtums. Die Pinselführung dieser frühen Stücke ist unglaublich sicher und kühn. Der Handwerker ist noch Künstler. Das Gefüge der Blumen ist so vollkommen, dass kein freier Raum offen bleibt. Zwischenräume sind durch fünf weisse, immer kleiner werdende Punkte ausgefüllt, die Mai-glöckchen andeuten sollen. *Erwin Burckhardt*



Historisches Museum, St. Gallen

